

Le Corbusier - eine Rückschau

Autor(en): **Risch, Gaudenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **106 (1988)**

Heft 11

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-85661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Le Corbusier – eine Rückschau

Im vergangenen Jahr wurde aus Anlass des hundertsten Geburtstages von Corbusier (1887–1965) in Ausstellungen ohne Zahl des grossen Künstlers gedacht. Der Gesichtswinkel sind viele, aus denen das Bild seiner Persönlichkeit zu zeichnen wäre, je nach Vorliebe gerät es auf diese oder auf eine andere Weise. Aber nicht nur Kunst- und Architekturmuseen haben um die Wette das Genie Corbusier inszeniert, auch die Buchverlage entdeckten neu, was oft längst sich zum Sediment verfestigt hatte... Zentenarien waren schon immer besinnliche Wegmarken, aber auch Impulsgeber für Exegeten und Visionäre... Der folgende Beitrag will nicht mehr sein, als eine Skizze, die post festum unter dem Signet von drei Ausstellungen das Thema in der Rückschau nochmals aufnimmt. B.O.

Zum Zentenarium leisteten das Museum für Gestaltung Zürich, das Kunstmuseum Luzern, das Bauhaus-Archiv Berlin und die Musées de la Ville de Strasbourg ihre gleichgerichteten Beiträge in je einer Gedächtnisausstellung

VON GAUDENZ RISCH,
ZÜRICH

und damit einhergehenden Veranstaltungen. Diese sowie weitere Aktivitäten haben in Berufsorganen und einer weiteren Presse gute Aufnahme gefunden.

Ausgangspunkt und zugleich Kern dieser Veranstaltungen bildete das Gedankengut des «Esprit Nouveau». Jene Zeitschrift, welche Le Corbusier zusammen mit dem Maler *Amédée Ozenfant* und dem Schriftsteller *Paul Dermée* von 1920 bis 1925 herausgegeben hatte. Die Hefte knüpfen an jene Ideen an, wie sie schon um 1910 vom «Deutschen Werkbund» propagiert worden waren. Darin fanden fast alle damaligen Bestrebungen innerhalb der progressiven Kunstszenen Gastrecht, welche Wissenschaft, Technik und künstlerische Produktivität in Einklang bringen sollten. Auch erhoffte man sich, das *Unternehmertum* für den Aufbau einer Geist und Industrie, Kunst und Technik umfassenden Synthese zu gewinnen. Doch das Vorhaben scheiterte. Es erwies sich, dass der *Pavillon de l'Esprit Nouveau* – das «Musterhaus» nämlich, welches Le Corbusier 1925 als Demonstration der neuen Ziele zeigte, zunächst eher den *Schlussstrich* unter einen utopischen Feldzug bedeutete, als den Beginn einer wirklichen Breitenentwicklung der Moderne.

Le Corbusier ging von der Einheit der plastischen Künste in den Formen aus, wie sie die Augen sehen. Publizistisch suchte er die *Kluft* zwischen dem herrschenden Kunstgeschmack und den Grosstaten der Ingenieurkunst zu überwinden: In den Ozeandampfern, Automobilen und Flugzeugen erkannte er

eine nicht «akademisch verbildete» Ästhetik. Für deren Bedeutung wollte er dem «Publikum» die Augen öffnen. Ein optimistisches Unterfangen, denn die Wirkungen, welche vom «Esprit Nouveau» ausgingen, waren langfristiger Art und betrafen Bildende Kunst, Architektur, Städtebau und industrielle Formgebung; zunächst weniger in Frankreich als in Deutschland (Bauhaus), den UdSSR und Amerika.

Das Jahr 1928 markierte in verschiedener Hinsicht das Ende des «Esprit Nouveau» und damit eine Cäsar im Schaffen von Le Corbusier. Als freier Künstler und Maler wandte er sich vorerst der menschlichen Figur zu. «Die *Male-rei* war für Corbusier keineswegs eine



mässig fortschrittlich-gediegener «Gebrauchsmöbel» zu entwerfen. Die Zürcher Ausstellung 1987 zeigte mehrere verschiedenartige, eigenständige Typen.

L'Esprit Nouveau – die Ausstellung im Museum für Gestaltung, Zürich, 1987

Für das Konzept und die Publizität zeichnete Stanislaus von Moos. Mitgestaltend realisierte Silvio Schmed die

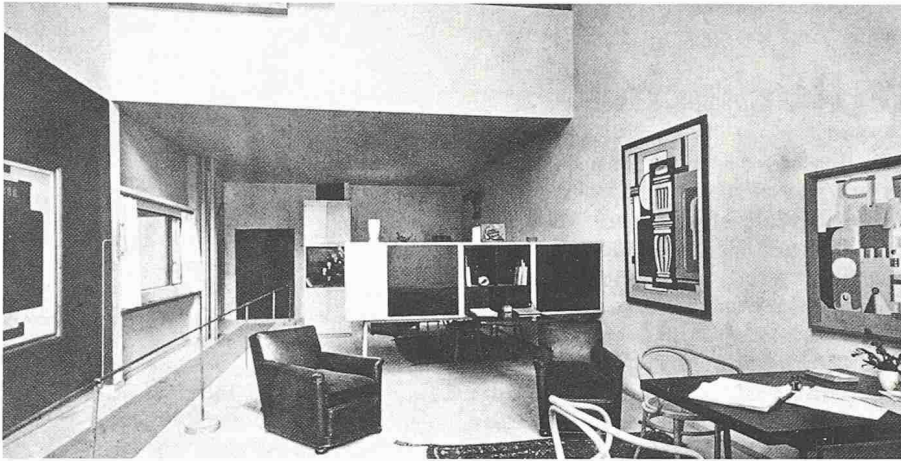


Amédée Ozenfant, Albert Jeanneret und Le Corbusier in der Redaktion von L'Esprit Nouveau, Paris 1920

ausserhalb der Architektur befindliche Tätigkeit, sondern im Gegenteil deren treibende Kraft und sein ganzes Leben lang bedeutete das Malen für ihn ein stets neu zu bestehender (und klärender) Kampf» (aus «Le Corbusier» von Jean Petit).

Angeregt durch *Charlotte Perriod*, entschloss sich Corbusier mit deren Mithilfe dazu, eine Kollektion zeitge-

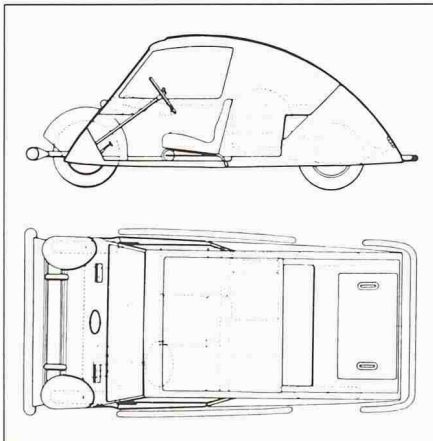
Gedächtnis-Schau. Als deren roter Faden dient der «Esprit Nouveau». Wichtige Seiten der Zeitschrift waren in Vitrinen ausgelegt; dazu Originaldokumente aus dem «Esprit Nouveau»-Archiv (Fondation Le Corbusier, Paris). Zeitgenössisches und späteres Schrifttum illustrierte die internationale Auswirkung des «neuen Geistes». Bei der biographischen Gestaltung wirkte auch



Pavillon de l'Esprit Nouveau 1925, Le Corbusier und Pierre Jeanneret

eine Studentengruppe des Kunsthistorischen Seminars der Universität mit.

Ihre Anerkennung für das zürcherische Erstunternehmen bezeugten v. a. jene Veranstalter, welche für die gleichgerichtet mitinteressierten Museen in Berlin und Strassburg die Zürcher Exponate temporär übernommen haben.



Entwurf einer Voiture maximum, 1928

Zum Auftakt der gegenständlichen Schau im Kunstgewerbemuseum traf der Besucher auf die von Le Corbusier anfangs der Zwanzigerjahre mitentwickelte industrielle Vorfabrikation. Als beispielhafter Vorläufer einer solchen erwies sich das von Corbusier konzipierte und schon im Pariser «Salon d'Automne» 1922 vorgestellte Fliessbandauto Typ Citroën 10 CV. Das Thema «Automobil» hatte Corbusier nicht nur spontan beschäftigt. Im Zeichen des «Esprit Nouveau» war es für ihn zu einem faszinierenden konstruktiv-formalen Gestaltungsobjekt geworden. 1928 hat er einen Wagentyp geschaffen, der sich von den gängigen Modellen merklich unterschied: Heckmotor, Stromlinienform, platzsparend und gleichwohl bequem (in dieser Hinsicht war man damals noch nicht allzusehr verwöhnt). Es mochte sich die Frage stellen, ob der von Corbusiers Hand stilisierte «Voisin» zum Accessoire der

Architektur geworden sei, oder gar das neue «good life» zu symbolisieren hätte.

Das System «Dom-ino» liess Corbusier 1915 patentieren. Ein in Zusammenarbeit mit Ingenieur Dubois konzipiertes Beton-Skelettsystem mit unterzugslosen Decken. Dieses wurde später mit dem «Citrohan»-Modell oft kombiniert. Es bildet die baukonstruktive Grundlage fast aller Wohnbauten von Le Corbusier.

Wie schon 1922 in Paris, wurde in der Zürcher Ausstellung zusammen mit dem Citroën 10 CV auch das Projekt des serienmässig zu fabrizierenden Einfamilienhauses «Maison Citrohan» vorgestellt. Die Konstruktion beruht auf standardisierten Bauelementen: Skelett, Fenster, Türen, Treppen. Die freistehenden Säulen erscheinen erstmals mit dem Vorteil, dass sie das gesamte überbaute Terrain als Freiraum rückgewinnen lassen.

Fünf konstruktive Punkte für eine neue Architektur - am Beispiel der «Villa Savoye»

Diese hat Le Corbusier im Zusammenhang mit moderner Architektur und Konstruktion grundlegend konzipiert. Prof. Alfred Roth bezeichnet diesen Bau als eines der stärksten und repräsentativsten Werke von Le Corbusier. Die Villa verkörpert alle wesentlichen Prinzipien und Vorstellungen seiner Architekturauffassung und zeugt als Schulbeispiel für dessen baukünstlerische Interpretation. Corbusier hatte diese Maxime 1927 als Beitrag formuliert zu der von Roth herausgegebenen Publikation «Zwei Häuser von Le Corbusier & Pierre Jeanneret» zum Jubiläum 50 Jahre Werkbund-Siedlung am «Weissenhof» in Stuttgart:

Punkt 1: «Die freistehenden Pfosten»

Durch das ausschliessliche Belasten der Stützen des Skelettbausystems in Eisen-

beton oder Stahl, werden die Aussen- und Innenwände von tragenden Funktionen befreit. Somit können letztere entsprechend den tragenden Raumfunktionen (frei) angeordnet werden. Dies bietet raumorganisatorisch und ökonomisch als Vorteil, den Baukörper vom Gelände abzuheben und die darunter liegende Baugrundfläche praktisch zusätzlich zu nutzen, z. B. in Verbindung mit einem Garten oder als Autovorfahrt.

Punkt 2: «Dachgärten»

Die neuzeitliche horizontale Abdeckung des Bauvolumens ermöglicht, die damit gewonnene Baukörper-Oberfläche zusätzlich für Freiluft-Aufenthalt oder Dachgärten zu nutzen.

Punkt 3: «Der freie Grundriss»

Dieser gestattet, die funktionell entlasteten Innenwände gemäss ihren Raumfunktionen frei anzuordnen. Daraus ergeben sich konstruktive, sowie rein ökonomische Vorteile.

Punkt 4: «Das Langfenster»

tritt anstelle konventioneller einzelner Maueröffnungen. Dies bewirkt eine gleichmässige Durchleuchtung der Räume, erleichtert die Disposition der Innenwände und schafft eine grosszügige Sichtverbindung mit der Aussenwelt (z. B. Garten oder Park).

Punkt 5: «Die freie Fassade»

Durch die Befreiung massiver Aussenwände von Traglasten dank der Skelettkonstruktion, können Maueröffnungen und die Gestalt des Baukörpers in freier, praktischer und architektonischer Weise konzipiert werden.

Diese fünf Punkte sind in den grossen Wohnbauten der «Unités d'Habitations» in Marseille, Berlin und anderen Städten in grosszügiger Weise realisiert worden.

Ville Contemporaine

Die «Ville Contemporaine» zeigte Le Corbusier ebenfalls 1922 im Salon d'Automne als Projekt für eine zeitgenössische Stadt für 3 Mio Einwohner. Der (utopische) Vorschlag sah von Licht und Luft umflutete Bürohochhäuser in der City vor, innerhalb eines Gürtels von mehrgeschossigen Wohnblöcken im Grünen u. a. für die Angeordneten des «Tertiären Sektors». Fabriken und Arbeitersiedlungen waren ausserhalb der Stadt in der «banlieue» geplant. Die Trennung der Verkehrsebenen knüpfte ideell an amerikanische Grossstadtplanungen des früheren 20. Jahrhunderts an. Fazit heute: «Die Stadt von morgen aus der Sicht von gestern.»

Das Erlebnis der Kartause bei Florenz (1907)

Es beeinflusste die Idee des Villenblocks und des «Esprit Nouveau» (1922): Eine städtische Bebauung mit 120 Wohnungen, wobei jede wie ein kleines Einfamilienhaus samt eigenem Garten angelegt war. Die asketisch anmutende «Kartäuser-Idee» hatte Le Corbusier auch bewogen, zum eigenen Gebrauch in das geräumige Büro an der Rue de Sèvres 35 in Paris sein «Petit Atelier» als fensterlose Zelle einzubauen. Bemessen nach dem «Modulor»: 226 cm breit, 226 + 3 cm tief und 226 cm hoch. *Albert Einstein* meinte dazu: «Ein Massystem, welches das Schlechte schwer und das Gute leicht macht.»

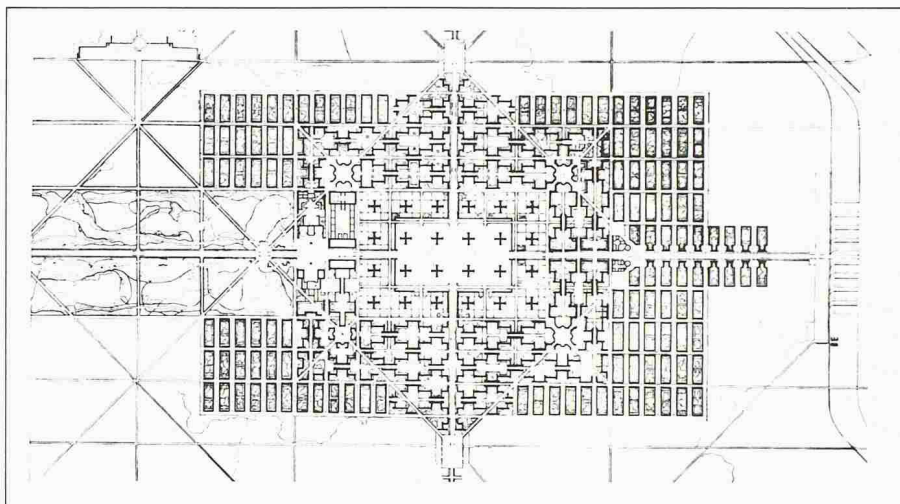
Le Corbusier und die Schweiz

Das Kunstmuseum Luzern zeigte eine Ausstellung «Le Corbusier und die Schweiz – Dokumente einer schwierigen Beziehung». Unter gleichlautendem Titel ist in der gta-Schriftenreihe des Ammann-Verlages, Zürich, eine illustrierte Dokumentation erschienen. Ergänzend wurden in Luzern zahlreiche Bilder in Öl und Tempera sowie Aquarelle von Corbusiers Hand gezeigt.

Sein Verhältnis zur Heimat war keineswegs unbelastet. Es blieb schwierig oder gespalten. Durch einige bisher teils unbekannte Dokumente aus den Archivbeständen des Instituts für Geschichte und Architektur der ETH Zürich-Hönggerberg fällt Licht auf diese eher problematischen Beziehungen.

Nach seiner Niederlassung in Paris (1917) versuchte er seiner kompromisslosen, modernen Architekturauffassung auch «zu Hause» Geltung zu schaffen.

Grosse Hoffnung setzte er auf den Wettbewerb für den Völkerbundspalast in Genf (1927). An diesem hatte sich Le Corbusier zusammen mit Pierre Jean-



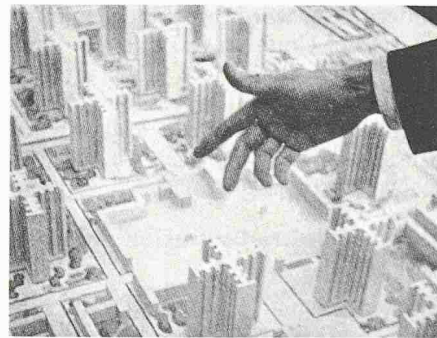
Ville Contemporaine, 1922

neret beteiligt. Ihr überragender Vorschlag hätte unter 9 Projekten im ersten Rang zur Weiterbearbeitung gelangen sollen. Dies ist jedoch nicht erfolgt. Als Begründung für diese Unterlassung wurde im nachhinein geltend gemacht, die Ausführung der Pläne entspräche nicht den Wettbewerbsbedingungen. Denn es wurden nicht die mit Tusche gezeichneten Originalpläne eingereicht, sondern mit Tusche und Farbe überarbeitete Heliogravüren. Die Fakenscheinigkeit dieser nachträglichen Feststellung löste in Kreisen der «modernen Architekten» einen Sturm der Entrüstung aus. Mit Petitionen aus verschiedenen Ländern wurde versucht, einen Meinungsumschwung zugunsten des bestqualifizierten Projektes Corbusier/Jeanerret zu erreichen. Doch umsonst – eine begreifliche Enttäuschung, die das «Heimatgefühl» unserer beiden Landsleute kaum vertieft haben dürfte.

Zürcher «Corbusiana» im Rückblick

Anfangs der Dreissigerjahre hoffte man auch in Zürich auf Bauten von Le Corbusier. *Willi Boesiger* schlug in zeitlichen Abständen Planungen vor für einen Bau mit 80 Wohnungen im Seefeldquartier, eine Überbauung zwischen Hardturm- und Förlibuckstrasse, das Projekt für eine Arbeitersiedlung

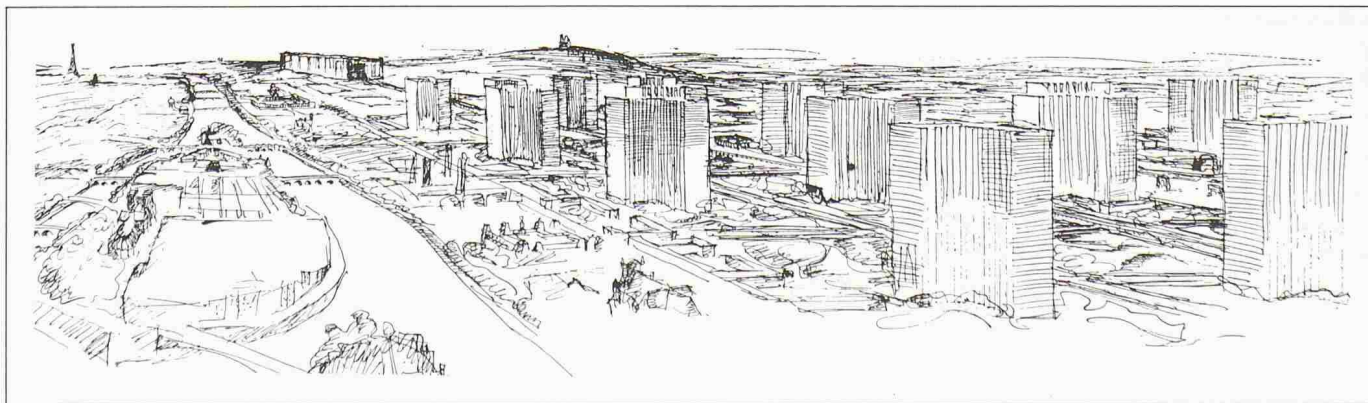
für 350 Wohnungen im Seefeld mit Kinderkrippe, zentraler Waschküche sowie einem Solarium samt Schwimmbad auf dem Dach. Doch es blieb beim Wollen! Dass es nur an der Bereitschaft der Banken gefehlt hat, ist kaum anzunehmen. Berufliche Erfolge mobilisieren oft Gegner und Neider. An solchen hat es Le Corbusier nie gemangelt.



Le Corbusier erklärt den Plan Voisin in P. Chenals Film *L'Architecture Aujour'd'hui*, 1931

Dies erwies sich auch, als der Kunsthistoriker Prof. Dr. *Siegfried Giedion* der Direktion der Schweiz. Rentenanstalt im Jahre 1933 empfahl, ihr künftiges Verwaltungsgebäude am Mythenquai dem berühmten Landsmann Corbusier anzuvertrauen. Dieser legte dann auch prompt Pläne samt Modell vor. Ein Bauauftrag scheiterte jedoch, als die

Le Plan Voisin, 1925



Durchführung eines Wettbewerbes unter Zürcher Architekten beschlossen werden musste. Später kam man zur Erkenntnis, dass Corbusiers Planvorschlag für den Rentenbau «äusserst durchdacht und gut organisiert war, sowie eines der schönsten Gebäude geworden wäre.» Nicht ohne Grund konnte Le Corbusier allgemein klagen: «Les Suisses n'ont jamais été chic avec moi.» In Paris hoffte er einen offeneren Geist vorzufinden.

Dennoch: In Zürich wusste man Corbusier aber auch zu ehren. So hat die Zürcher Universität (auf Antrag der Mathematischen Fakultät) ihm den «Doctor honoris causa» verliehen. Auch konnten ihn die Professoren *Rudolf Fueter* und *Andreas Speiser* mit dem Bau des Schweizer Pavillons in der Pariser Cité Universitaire beauftragen. Im Dezember 1934 nahm Corbusier auf Einladung der «Freunde des Neuen Bauens» an einem Anlass ihm zu Ehren im Auditorium Maximum der ETH Zürich offiziell teil.

Das Zürcher Kunsthaus zeigte 1938 die erste grosse Ausstellung mit Corbusier-Bildern. 1957 wurde eine solche in noch grösserem Umfang veranstaltet. Dort waren auch Corbusiers Pläne für den ohne dessen Schuld «verunglückten» Wettbewerb zum Genfer Völkerbundpalast ausgestellt (darnach wurden diese «wohlfeil» angekauft).

Zwanzig Jahre Corbusier-Privatmuseum

Im Gedenken an Le Corbusier lud dessen Verehrerin *Heidi Weber* im vergangenen «Corbusier Sommer» zu einem Besuch ihres nach 20 Jahren erneuerten Privatmuseums ein. Diesen Museumsbau aus Stahl, Glas und farbigen Emailplatten hatte der mit ihr kollegial befreundete Le Corbusier im Jahre 1965 noch selbst entworfen und dessen Verwirklichung bis zu seinem Hinschied begleitet. Kunstkritiker lobten dieses einzige von ihm in der Schweiz geprägte Bauwerk als «Symphonie der Schrägen, Vertikalen und Horizontalen».

L'Aventure Le Corbusier

Wohl eine der wichtigsten Ausstellungen zum Corbusier-Zentenarium fand in Paris im «Centre National d'art et de Culture Georges Pompidou» statt (Oktober 1987 bis Januar 1988). Zur Bedeutung dieser in ihrer Art einmaligen Schau veröffentlichte das «Centre de



Nach der Eröffnung der Ausstellung im Kunsthaus Zürich 1957; Alfred Roth, Corbusier, Emil Landolt

Création industrielle» ein ebenso grosskalibriges wie informatives Werk unter dem Titel «Le Corbusier – une encyclopédie».

«Pour l'architecture moderne, Le Corbusier est une légende, inscrite dans ce siècle.

Les livres, les articles, les études qui lui sont consacrés sont quasiment innombrables: certains veulent être des travaux de synthèse, d'autres traitent d'aspects particuliers d'une œuvre multiple qui couvre plusieurs décennies.

Cette abondance trouve comme une justification dans le fait qu'il n'est peut-être pas d'autre artiste qui, comme Le Corbusier, ait laissé à la postérité, dans une Fondation créée à cet effet, une énorme quantité de documents qui concernent toute son activité. La forme encyclopédique choisie répond au souci, d'une part de vouloir traiter un maximum d'aspects de la vie et de l'œuvre de l'architecte, d'autre part de ne pas vouloir clore un propos lorsqu'un sujet abordé peut nous renvoyer vers d'autres thèmes traités, comme une chaîne sans fin. L'ouvrage mêle ainsi une diversité d'approches: des articles expliquent les relations de Le Corbusier avec des personnalités qu'il a côtoyées et desquelles il a pu subir l'influence; d'autres articles rappellent des événements ou des mouvements auxquels il a participé; d'autres encore présentent des projets ou des édifices d'architecture; d'autres enfin s'intéressent aux conceptions architecturales et urbaines qui ont souvent rendu l'architecte célèbre, et donnent une interprétation des valeurs en jeu dans son travail formel. L'ensemble de

ces articles est complété par des extraits d'écrits de Le Corbusier jugés significatifs et révélateurs de ses positions par des planches hors-texte qui présentent individuellement les photographies d'un édifice, enfin par des planches spécialement conçues qui établissent des parallèles de projets d'édifices, ou de types remarquables d'habitations comme les Maisons Citrohan, les Immeublesvillas ou les Unités d'habitation.» (*Jacques Lucan*)

Wer nicht Gelegenheit hatte, die Ausstellung zu sehen, kann sich an dem umfangreichen Werk im besten Sinne schadlos halten. Es ist im Buchhandel erhältlich.

Adresse des Verfassers: *G. Risch*, dipl. Arch. ETH/SIA, Berghaldenstr. 32, 8053 Zürich.

Literatur

Le Corbusier, une encyclopédie. 497 pages, 64 auteurs. Editions du Centre Pompidou CCI, Paris 1987; prix: fr. 124.-

L'Esprit Nouveau. Katalog zur Ausstellung (in Buchform); Konzept: *St. v. Moos*; 294 Seiten, m. vielen Schwarzweiss- und Farbaufnahmen; Museum für Gestaltung, Zürich, und Wilhelm Ernst & Sohn Verlag, Berlin, 1987; Preis: 83 Fr.

Le Corbusier und die Schweiz. Dokumente einer schwierigen Beziehung. 125 Seiten; Herausgeber: *Jos Bosmann*; gta/Ammann, ETHZ, 1987; Preis: 60 Fr.

Die Aufnahmen stammen aus L'Esprit Nouveau, Katalog zur Ausstellung in Zürich 1987 und aus «Le Corbusier und die Schweiz – Dokumente einer schwierigen Beziehung», gta/Ammann, 1987.